

DER MARTINUSWEG DURCH DIE DIÖZESE ROTTENBURG-STUTTGART

DEKANAT BIBERACH

Hinführung von Dekan Sigmund F.J. Schänzle

1. Das Mantelteilens des Hl. Martinus

Die Geste des Mantelteilens des Hl. Martinus ist wohl die bekannteste und nachhaltigste Szene aus seinem Leben und wird jährlich in zahlreichen Gemeinden nachgespielt – vor allem Kinder lassen sich dafür begeistern. So gehört der Hl. Martinus, obschon seine Geschichte weit in das 1. Jahrtausend zurückreicht, heute zu den populärsten Heiligen der Katholischen Kirche und darüber hinaus.

Der Mantel war der Stolz und das Standeszeichen eines römischen Offiziers, und oft auch seine Zudecke für die Nacht.

Das Mantelteilens des Hl. Martinus steht symbolisch für die Nächstenliebe, für Caritas und Diakonie, neben Verkündigung und Liturgie einer der Hauptpfeiler unseres Kirchenverständnisses nach dem II. Vatikanischen Konzil.

In unseren Gemeinden und Diözesen arbeiten heute viele Haupt- und Ehrenamtliche in verschiedenen Bereichen von Caritas und Diakonie – sie teilen Zeit, Talente und Fähigkeiten, Leid, Not, Schmerz und Freude und auch oft materielle Güter mit bedürftigen Menschen.

In den „leiblichen und geistigen Werken der Barmherzigkeit“, die in der Tradition der Kirche stehen, verdichten sich diese Grundhaltungen einer diakonisch-missionarischen Kirche. Jedem leiblichen Werk der Barmherzigkeit entspricht ein geistiges Werk der Barmherzigkeit. Diese Werke der Barmherzigkeit gemäß den Herausforderungen unserer Zeit, ins Heute zu übersetzen, ist das bunte Mosaik an Erfahrungen vieler Menschen, die im caritativ-diakonischen Bereich tätig sind.

Dass es dabei nicht um eine paternalistische Handlungsweise geht, die Überlegenheit des einen gegenüber dem anderen, das zeigt uns die biblische Botschaft – wir werden später darauf noch näher eingehen.

Vorab kann uns der Blick auf das Wort „Barmherzigkeit“ helfen. Im Lateinischen heißt es „misericordia“ und ist zusammengesetzt aus zwei Worten: „miseria“ – „Leid, Not“ und „cor, cordis“ – „Herz“. Ein Herz haben für Menschen in Leid und Not – das legt uns die essentielle Spur für caritativ-diakonisches Handeln in Kirche und Welt von heute.

Der Martinusweg durch unsere Diözese soll ja ein geistlicher Weg sein, der unseren caritativ-diakonischen Grundauftrag neu in den Blick nimmt, um überzeugend missionarische Kirche zu sein in dieser unserer Zeit. Machen wir uns also mit St. Martin auf einen spannenden Weg.

2. Die Werke der Barmherzigkeit heute.

Was können uns die Werke der Barmherzigkeit heute sagen? Das Wort „Barmherzigkeit“ hat heute eher einen negativen Beigeschmack. Man assoziiert diesem Wort eher „Mitleid“ an der Not anderer und oft geht damit das Gefühl einer gewissen „Überlegenheit“ einher: „Gott sei Dank ist das mir nicht passiert“.

Im Sprachgebrauch der Liebenden hat es schon gar keinen Platz. Niemand sagt zu seinem Geliebten, seinem Freund oder seinem Nächsten: „Ich empfinde dir gegenüber eine tiefe Barmherzigkeit“, weil er unmittelbar zurückgewiesen würde mit den Worten: „Wenn du mich **nur** aus Mitleid und Barmherzigkeit magst, dann magst du mich nicht wirklich“.

Papst Johannes Paul II. schreibt in seiner Enzyklika „Dives in misericordia“: *„Unsere Vorurteile zum Thema Barmherzigkeit sind das Resultat einer äußerlichen Bewertung. In Folge dieses Wertesystems kommt es bisweilen vor, dass man in der Barmherzigkeit eine Beziehung der Ungleichheit erfährt, zwischen der der sie anbietet und dem der sie empfängt.“ (ebd. 6)*

Die Autoren der Bibel haben eine völlig andere Vision von Barmherzigkeit. Sie benutzen diesen Begriff für eine Haltung der Verpflichtung, der Treue, der Standhaftigkeit, verbunden mit Zärtlichkeit und einer ausgeprägten Sensibilität gegenüber dem geringsten Übel, das das geliebte Gegenüber erleiden könnte.

Wenn sie den barmherzigen Gott herausstellen wollen, dann benutzen die biblischen Autoren meistens Bilder des „Vaters“:

- „Barmherzig und gnädig ist der Herr, langsam im Zürnen und überaus reich an Güte ... Wie der Vater sich seiner Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr aller, die ihn fürchten.“ (Psalm 103,8.13)
- Weitere Stellen: Jer 2,2; Jes 49,15,

3. Eine solidarische Sensibilität

Im Neuen Testament finden wir diese Spuren der Zärtlichkeit und der Treue Gottes verdichtet im Gleichnis des Sohnes, der ins Haus des Vaters zurückkehrt: vgl. Lk 15,11-32.

Die biblische Bedeutung von Barmherzigkeit drückt sich in vielfältigen Formen der Treue, der Verpflichtung, des wohlwollenden Miteinanders und der Solidarität aus

und sucht auch heute nach zeitgemäßen Antworten auf die zahlreichen Herausforderungen auf diesem Gebiet. Vor allem will die Botschaft des Evangeliums aber die Gläubigen Menschen, die Hunger und Durst nach Gerechtigkeit verspüren, dazu stimulieren erfinderisch zu sein, um neue Formen der Werke der Barmherzigkeit oder der solidarischen Sensibilität zu entdecken und zu praktizieren: „*Selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden*“ (Mt 5,7); „*Seid barmherzig, wie es auch eurer Vater ist*“ (Lk 6,36);

Barmherzigkeit macht keine gesellschaftlichen und religiösen Unterschiede, das hat Jesus immer wieder deutlich gemacht, wenn er mit Zöllnern und Sündern zu Tische saß und ihn die Pharisäer und Schriftgelehrten dafür kritisierten (vgl. Mt 9,12-13).

Die solidarische Sensibilität verwandelt den guten Samariter in den „Nächsten“ für den Überfallenen und Alleingelassenen am Wegesrand (vgl. Lk 10,30-37). Sie wird schließlich Kriterium für Lohn oder Strafe sein, gemäß der Antwort, die wir einst geben können auf die Frage Jesu (vgl. Mt 25,31-46). Jesus selbst hat sich immer mit den Armen und Ausgeschlossenen identifiziert und solidarisiert.

Abbé Pierre wurde einmal gefragt: „Was heißt lieben?“, er antwortete „Lieben ist, sich unwohl fühlen angesichts dem, der leidet“.

4. Globalisierung und Solidarität.

Mit dem Zeitalter der Globalisierung beginnt ein enormer Austausch an Gütern, die auf der Entwicklung des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts basieren, ebenso wie die schnelle Verbreitung von Werten und Gegenwerten durch die Medien der Kommunikation und die grenzenlosen Verbindungen durch das Internet. Viele Menschen und Völker kommen dabei unter die Räder. Angesichts der bestehenden Ungerechtigkeiten, der Ausgrenzungen, ja dem Ausschluss vieler in einer globalisierten Welt, sind dringend **globalisierte Werke der Barmherzigkeit** erforderlich. Werke der Barmherzigkeit, die neue Initiativen, Vorschläge und Projekte präsentieren können, aus denen hervorgeht, dass nicht nur die Bedürfnisse der armen Völker und der Armen in diesen Völkern im Blick sind und berücksichtigt werden, sondern die auch Front machen gegen die Ursachen der Armut. Angesichts des globalisierten Neoliberalismus dürfen wir den Traum einer globalisierten Solidarität nicht aufgeben.